

**Interview mit Andreas Wenninger  
über seine Tätigkeit für  
das Bayerische Forschungsinstitut für Digitale Transformation (bidt)**

Andreas, Du hast 2017 in der Soziologie promoviert. Wenn Du Dich an den Einstieg in Deinen Beruf erinnerst: Wie hast Du den Einstieg gefunden?

Ich bin gelernter Bürokaufmann, habe auf dem zweiten Bildungsweg Abitur gemacht und dann studiert. Relativ bald nach dem Studium habe ich dann als Koordinator des Graduiertenkollegs „Weltgesellschaft“ an der Universität Bielefeld gearbeitet. Das war von 2008 bis 2012. Parallel dazu habe ich damals angefangen, an meiner Dissertation zu arbeiten. Rückblickend würde ich sagen: Damit bin ich in den Beruf eingestiegen, den ich jetzt habe. 2015 bin ich dann an die TU München gewechselt, habe dort meine Dissertation abgeschlossen und hier Lehre und Forschung betrieben. Man muss den akademischen Betrieb auch „von innen“ kennen, um Koordinationsaufgaben in der Wissenschaft erfolgreich zu bewältigen. Auch jetzt habe ich viele forschungsnahe Koordinationsaufgaben. Seit 2019 bin ich allerdings an einem außeruniversitären Institut beschäftigt: dem Bayerischen Forschungsinstitut für Digitale Transformation (bidt), das zur Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehört.

Wie bist Du zu Deiner aktuellen Position gekommen?

Es gab eine Stellenausschreibung, von der ich dachte: Darauf passe ich sowohl mit meiner Berufserfahrung, Forschungsprojekte zu koordinieren, als auch mit dem Thema meiner Dissertation und meiner Postdoc-Projekte: Ich beschäftige mich schon seit meiner Dissertation mit dem Thema „Medien und öffentliche Kommunikation“. Jetzt bin ich hier am bidt Forschungskoordinator für Projekte, die u.a. Veränderungen der digitalen Öffentlichkeit untersuchen.

Du arbeitest für das Bayerische Forschungsinstitut für Digitale Transformation. Wo arbeitest Du genau?

Das bidt ist eines von mehreren Instituten, die in Deutschland in den letzten Jahren gegründet wurden, um die Auswirkungen der digitalen Transformation auf die Gesellschaft zu untersuchen. Das bidt führt zu einer interdisziplinären Forschungsprojekte selbst durch. In unserer Abteilung „Think Tank“ werden z.B. seit März 2020 regelmäßig Befragungen zum Thema Home Office vor und während der Coronapandemie durchgeführt, deren Ergebnisse in den Medien eine vergleichsweise große Resonanz hatten. Zum anderen fördert das bidt Forschungsprojekte in Bayern: interdisziplinäre Forschungsprojekte zur digitalen Transformation, in denen sozial- und technikwissenschaftliche Ansätze kombiniert werden. Die Ergebnisse unserer Projekte richten sich an wissenschaftliche Communities, an die interessierte Öffentlichkeit sowie an Politik und Wirtschaft. Gefördert wird das bidt vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Du bist Forschungskordinator am bidt. Was sind Deine wichtigsten Aufgaben?

Ich bin vor allem im Bereich Forschung tätig. Die Forschungsförderung ist hier bspw. ein Aufgabenbereich, bei dem der Ausschreibungsprozess, die Auswahl von Projekten, der regelkonforme Begutachtungsprozess, durch Hinzuziehung von externen Gutachten zu organisieren sind. Im Anschluss an die Bewilligung der erfolgreichen Projekte, erfolgt ein Onboarding-Prozess, der mit einem sog. Zuwendungsvertrag beginnt. Während die Projekte laufen, organisieren wir sechs bis acht Treffen pro Jahr, um die Akteur\*innen miteinander zu vernetzen. Bei diesen „Sprint Reviews“ geben die Projektpartner\*innen kurze Vorträge: Was hat man seit dem letzten Treffen gemacht? Wo steht man gerade? Wo möchte man bis zum nächsten Sprint Review hin? Und schließlich unterstütze ich die Projekte dabei, Ergebnisse an die breitere Öffentlichkeit zu richten; etwa im Rahmen eines Beitrags auf unserem Blog oder eines Workshops, den wir gemeinsam mit den Kolleg\*innen organisieren. Dabei unterstützt uns tatkräftig unser professionelles Dialog-Team am bidt.

Welches Wissen und welche Kompetenzen bringst Du als Soziologe bei Deiner Arbeit ein?

Jedes unserer Projekte hat geistes- bzw. sozialwissenschaftliche Teilprojekte. Zumindest für diese Teilprojekte kann ich mithilfe meiner wissenschaftlichen Arbeitserfahrung einschätzen, wie die Arbeit aussieht, die wir fördern: Was wird in den Forschungsprojekten gemacht? Auf welche methodischen Ansätze wird zurückgegriffen? In welchen Geschwindigkeiten können welche Ergebnisse produziert werden? Wir sind ja von der ersten Skizze über unsere Sprint Reviews bis zur Publikation von Ergebnissen im ständigen Austausch mit Akteur\*innen, die Projekte beantragen und durchführen. Ich denke, ohne eigene Erfahrung im wissenschaftlichen Arbeiten wäre dieser Austausch schwierig.

Welches Wissen und welche Kompetenzen hast Du Dir während Deiner Tätigkeit für das BIDT angeeignet?

An der Uni hatte ich immer den Eindruck: Ich bin Einzelkämpfer und muss selber sehen, wie ich weiterkomme. Bei meiner Arbeit hier am bidt ist es dagegen so, dass wir uns sehr viel im Team arbeiten. Wir sind ja drei Forschungskordinator\*innen im Bereich Forschung, die für unterschiedliche Forschungsbereiche zuständig sind. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer koordinieren wir den ganzen Bereich Forschung. Einige Aufgaben organisieren wir auch abteilungsübergreifend und bringen uns in regelmäßigem Austausch gegenseitig auf den aktuellen Stand: Was machen wir gerade? Arbeiten wir vielleicht an ähnlichen Themen? Können wir daraus eine gemeinsame Publikation oder eine gemeinsame Veranstaltung machen?

Welche Arbeitsbedingungen schätzt Du an Deiner Tätigkeit?

Erstens, dass wir viel in Teams mit netten Kolleg\*innen arbeiten und ich nicht mehr das Gefühl habe: Ich bin auf mich allein gestellt. Zweitens, dass ich unbefristet beschäftigt bin. Drittens: Ich bin gern in München. Wir haben unseren Standort zwischen den Pinakotheken und dem Odeonsplatz. Viertens habe ich eine vielseitige Arbeit, in der ich immer wieder mit neuen Leuten zusammenarbeite und auch immer wieder mit neuen Themen beschäftigt bin.

Welche Arbeitsbedingungen gefallen Dir nicht an Deiner Tätigkeit?

Naja, meine Arbeit, die vielfältig ist, hat natürlich den Nachteil, dass ich für die einzelnen Projekte nicht mehr so viel Zeit habe, wie ich das aus der Uni kannte. Also, Phasen, in denen ich in Ruhe drei Stunden lang an einem Text schreibe, sind selten. Ich leite noch ein DFG-Forschungsprojekt, das Teil einer DFG-Forschungsgruppe ist. Das ist sehr spannend, aber es ist natürlich eine Herausforderung, das bei all den Aufgaben der Forschungscoordination am bidt zu stemmen. Kurzum: Manchmal würde ich mir etwas mehr Zeit für eigene Forschung wünschen.

Welche Tipps hast Du für Promovierende aus Soziologie und Geschichtswissenschaft, die sich für Dein Tätigkeitsfeld interessieren?

Kurz bevor ich mich auf meine aktuelle Stelle beworben habe, habe ich überlegt, ob ich mich an der TU München, an der ich damals angestellt war, zu einer Weiterbildung zum Wissenschaftsmanagement anmelde. Und es gibt ja sogar Studiengänge zum Wissenschaftsmanagement. Aber ich denke, dass sich Leute mit Erfahrungen im wissenschaftlichen Arbeiten auch ohne spezielle Weiterbildung oder Studienabschluss zum Wissenschaftsmanagement auf Stellen bewerben können, bei denen es um die Koordination von Forschung geht: in Sonderforschungsbereichen oder in Fakultäten genauso wie an außeruniversitären Instituten oder Akademien.

Andreas, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Ulf Ortmann.